

litischen Geschehnissen Stellung genommen werden. Beiden Werken liegt eine unterschiedliche Konzeption zugrunde, bedingt vor allem dadurch, daß der Verfasser des ersten Buches Architekt, der des zweiten historischer Archäologe ist. Aber es gibt auch sachliche Gründe: Die Prager Burg bietet zahlreiche Zeugnisse aller Art aus allen historischen Epochen ihrer bewegten Geschichte, der ma. Vyšehrad hingegen verschwand bis auf unbedeutende Reste fast vollkommen schon vor Jahrhunderten. Das erstere Werk versucht daher, die Materie im Rahmen eines idealen Rundganges durch die heutigen Objekte zu bewältigen und dabei jeweils deren Vorgeschichte darzustellen; das letztere verfolgt die Vyšehrad Geschichte im Rahmen einer strikt chronologischen Folge auf der Grundlage historischer Nachrichten und spärlicher, doch wichtiger, großenteils neuer archäologischer Funde. In beiden Fällen handelt es sich eigentlich nur um Zwischenbilanzen der Forschung, denn die Grabungen werden noch fortgesetzt und werden noch manches zutage fördern (so wurden erst im Dezember 1976 im Veitsdom die Grabinsignien Přemysls II. aus der Zeit seines Sohnes gefunden). Doch die Gründungszeiten beider Burganlagen scheinen jetzt festzustehen: die Prager Burg entstand irgendwann in der frühen zweiten Hälfte des 9. Jh., Vyšehrad rund eineinviertel Jahrhunderte später. Natürlich könnte man über Verschiedenes diskutieren, was hier aus Raumgründen unterbleiben muß. Erwähnt sei nur, daß beim ersteren Werke manche historische Versehen bzw. Ungenauigkeiten stören, auch bringt die Literatur nur eine Auswahl, die nicht immer repräsentativ ist, so daß manches Wichtige fehlt, wogegen umgekehrt etliches hätte knapper gesagt werden können; das Buch über Vyšehrad ist ausgewogener (hier ist lediglich zu meinem Aufsatz, Zitat S. 374, zu bemerken, daß er in Studie o rukopisech 14, 1975, erschienen ist). Wenn man sich aber klarmacht, daß sich beide Werke auch an breitere Kreise der interessierten Laien wenden, wird man manches nachsehen.

Ivan Hlaváček

---

Kaspar Elm, Ein Plan des Klosters Groß-Burlo aus dem Jahre 1728, Westfalen 54 (1976) S. 100–113. — Ausgehend von einer kolorierten Tuschezeichnung (20 x 32 cm) aus dem Jahre 1728, die das Kloster Groß-Burlo bei Borken im westlichen Westfalen aus der Vogelperspektive zeigt, fragt der Vf. nach der Verbreitung der *vita mixta*, der Verbindung zönotären und eremitischen Lebens, im europäischen MA und weist am Beispiel Groß-Burlos, das 1225–1448 zum Wilhelmitenorden gehörte, nach, „daß die großen geistigen Bewegungen, die das Ordenswesen vom frühen bis zum späten Mittelalter in immer wieder erneuten Anstößen zu seinen auf Weltflucht und Selbstheiligung gerichteten Anfängen zurückzuführen suchten, nicht nur in ihren vielfach untersuchten Zentren, sondern auch an der Peripherie, im Windschatten der mittelalterlichen Ballungszentren und abseits der großen Verkehrswege, spürbar waren“ (S. 113).

G. Spreckelmeyer

Jürgen Ellermeyer, Stade 1300–1399. Liegenschaften und Renten in Stadt und Land. Untersuchungen zur Wirtschafts- und Sozialstruktur einer Hansischen Landstadt im Spätmittelalter (Einzelschriften des Stader Geschichts- und Heimatvereins e. V. 25) Stade 1975, Selbstverlag des Stader Geschichts- und Heimatvereins, 438 S., 141 Tabellen u. graphische Darstellungen. — Diese Hamburger Dissertation von 1973 wertet über fünftausend in den Stader Stadtbüchern überlieferte Renten- und Grundstücksgeschäfte des 14. Jh. aus, wodurch der Vf. Aussagen über die gesellschaftliche Schichtung in einer hansischen Landstadt gewinnen will. Als Ergebnis stellt E. fest, daß auch